

Grabplatte des Ehepaars Wolff erinnert an Shoa

VERBRECHEN Verfolgung und Mord an den Juden lange verschwiegen – Nachfahren erforschten Schicksal von Angehörigen

VON HOLGER FRERICHS

EMDEN/VAREL – Salomon Wolff wurde am 29. August 1864 als Sohn eines Handelsmannes in Aurich geboren. 1897 heiratete er Fanny Aaron. Seine Frau, geboren 25. Dezember 1874 in Hamburg, stammte ebenfalls aus einer Händlerfamilie. Nach der Eheschließung lebte das Paar in Emden. Dort wurde 1899 sein einziges Kind, die Tochter Resi (Recha), geboren.

1900 eröffnete Salomon Wolff eine Manufakturwaren-Handlung. Später kam ein Geschäft für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung hinzu. Nach 1933 litt das Familien-Geschäft unter den antisemitischen Boykottmaßnahmen der Nazis. 1936 musste Salomon Wolff unter dem Zwang der Verhältnisse sein Geschäft an einen Emdener Bürger verpachten, später folgte der Verkauf.

Die Tochter Resi heiratete den Auricher Leo Sternberg, aus der Ehe ging eine Tochter Irmgard hervor, das einzige Enkelkind von Salomon und Fanny Wolff. Resi und Irmgard konnten 1937 zum Ehemann in die USA emigrieren, der Deutschland bereits ein Jahr zuvor verlassen hatte.

Nach der Pogromnacht im November 1938 mussten Salomon und Fanny Wolff in das jüdische Altenheim in Emden ziehen. 1940 erfolgte der Zwangsverkauf ihres Wohnhauses in Emden an das Wasser- und Schiffsamt. Am 22. Oktober 1941 deportierte die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven fast alle Heimbewohner in Emden über die Zwischenstation Berlin in das Getto Lodz (damals Litzmannstadt) im annektierten Teil Polens.

Das Ehepaar Wolff blieb zunächst mit einigen weiteren Bewohnern des jüdischen Altenheims Emden von der Deportation verschont. Es kam in das kleinere jüdische Altenheim in Varel, Schüttingstraße 13, das zuvor fast vollständig von seinen bisherigen Bewohnern geräumt

worden war. In der Schüttingstraße mussten sich nun über zwei Dutzend pflegebedürftige alte Menschen die wenigen Zimmer teilen. Die sanitären und hygienischen Verhältnisse waren äußerst angespannt.

Die Menschen erhielten die seit Kriegsbeginn für Juden vorgesehenen eingeschränkten Lebensmittelrationen und durften diese nur in ausgewählten Geschäften und zu bestimmten Zeiten besorgen. Es gab für die Bewohner eine abendliche Ausgangssperre, außerhalb des Heimes mussten sie den „Judenstern“ tragen und auch das Heim war außen entsprechend gekennzeichnet.

Salomon Wolff starb in der Schüttingstraße am Mittag des 16. Mai 1942 im Alter von 77 Jahren. Als amtliche Todesursache wurde „Gehirnentzündung“ (Enzephalitis) eingetragen. Eine Behandlung im Krankenhaus fand nicht statt, einen „jüdischen Krankenbehandlung“ gab es in Varel nicht. Ärztlichen Beistand erhielt Salomon Wolff vom Vareler Arzt Dr. Diedrich Behrens. Dieser erinnerte sich



Salomon Wolff und Ehefrau Fanny, geborene Aaron.

BILD: ARCHIV HOLGER FRERICHS

Wer kann Auskunft geben über:
FRAU
Salomon Wolff **Moritz Aaron**
 geb. Fanny Aaron geb. abput 1872, Hamburg.
 früher Emden, Ostf. Letzter Aufenthalt in 1942 im
 geb. Hamburg, Dez. 25, 1874. Altersheim in Hamburg.
 Letzte Adresse: Varel, Ohlbg. Sedan Strasse.
 Letzte Nachricht: Mai 1942.
 Würde jede noch so kleine Nachricht dankbar begrüßen.
LEO STERNBERG, P. O. Box 494
BATON ROUGE 1, La., U. S. A.

Suchanzeige nach Fanny Wolff in „Aufbau“, New York, 1. Juni 1945.

BILD: ARCHIV HOLGER FRERICHS

1959 nur vage: „Ich kann mich zwar dunkel erinnern, dass in der Schüttingstraße ein Heim für ältere Juden eingerichtet war, und ich kann mich darauf besinnen, dass ein älterer jüdischer Mann, der meiner Erinnerung nach (...) aus Emden stammte, dort war und von mir behandelt worden ist.“

Salomon Wolff wurde auf dem jüdischen Friedhof in Varel-Hohenberge bestattet. Die näheren Umstände der Beerdigung sollten erst viele Jahre nach dem Ereignis aktenkundig werden. Im Herbst 1942 erreichte die in den USA lebenden Angehörigen die Nachricht vom Ableben Salomon Wolffs. Im September erschien die Traueranzeige in der in New York verlegten deutschsprachigen Zeitung „Aufbau“.

Bei der amtlichen Feststel-

lung des Todesdatums (Amtsgericht Varel) konnte 1951 mangels weiterer Informationen nur festgelegt werden: „Die seit Juli 1942 verschollene Witwe Fanny Wolff geb. Aron, geboren am 25.12.1874, zuletzt wohnhaft in Varel i.O., wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt ihres Todes wird der 31. August 1942 24 Uhr festgestellt.“ Erst 1957 stellte das Sonderstandesamt des Internationalen Suchdienstes Arolsen aufgrund nun bekannter Dokumente aus Theresienstadt eine Beurkundung des tatsächlichen Sterbedatums aus.

Im März 1958 fragte der Schwiegersohn aus den USA bei den Behörden in Varel an, wo Salomon Wolff genau beerdigt und ob dort ein Grabstein vorhanden sei. Die Vareler Gemeindeverwaltung



Im Januar 1983 gesetzte Grabplatte für Salomon Wolff mit Gedenkinschrift für Ehefrau Fanny auf dem jüdischen Friedhof Varel-Hohenberge.

BILD: ARCHIV HOLGER FRERICHS

konnte lediglich mitteilen, das Grab sei nicht durch eine feste Steinkante eingefasst und auch nicht mit einem Grabstein versehen. Die genaue Lage des Grabes könne daher nicht festgestellt werden: „Der einzige Mann, der es uns hätte sagen können, war der Kuhlengräber Wilhelm Bunjes aus Hohenberge. Er ist aber im Jahre 1948 verstorben. Seine Schwiegertochter konnte uns wohl nähernd die Grabstelle zeigen, aber der genaue Standort kann nicht festgestellt werden, zumal in den 16 Jahren, die nach dem Tode ihres Schwiegervaters verstrichen sind, alles verwachsen ist.“

Die Bemühungen der Familie führten demnach zu keinem Ergebnis. Im März 1982 wandte sich die Familie erneut an die Vareler Verwaltung. Diese befragte nun auch Heinz Bunjes, den Sohn des ehemaligen Friedhofwärters, und antwortete unter anderem: „Herr Bunjes kann sich erinnern, dass er mit seinem inzwischen verstorbenen Vater die letzte Beisetzung in aller Stille durchgeführt hat. Aufzeichnungen oder Unterlagen über die Beisetzung sind nicht vorhanden. Ebenfalls ist der Name des Beigesetzten nicht bekannt. Nach Auskunft der Mutter von Herrn Bunjes könnte es sich jedoch

RECHERCHE UND WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Dokumente der Familien Wolff, Sternberg und Hodes werden seit 2015 im Orange County Regional History Center in den USA aufbewahrt.

Der Verfasser dankt Stuart Lee Hodes, Urenkel von Salomon und Fanny Wolff, für freundliche Unterstützung bei der Recherche.

Zwei Stolpersteine wurden in Emden zwei „Stolpersteine“ für Salomon und Fanny Wolff vor dem Haus Martin-Faber-Straße 4 verlegt.

Die Schüttingstraße 13 in Varel, letzter Aufenthaltsort von Salomon und Fanny Wolff vor dem Ableben bzw. der Deportation, ist heute im Besitz einer gemeinnützigen Stiftung. Teile werden zu einer außerschulischen Bildungsstätte und Gedenkort („Weinberghaus“) umgestaltet.

Informationen zum Jüdischen Friedhof in Varel-Hohenberge: www.groeschlerhaus.eu. Informationen zum Jüdischen Altenheim in Varel (Weinberghaus): <https://www.weinberghaus.eu>



Leo und Resi Sternberg mit Tochter Irmgard (Frances). Foto 1976. Familienarchiv Hodes, USA.

BILD: ARCHIV FRERICHS

um die Beisetzung von Herrn Salomon Wolff gehandelt haben, weil der Zeitpunkt der Beisetzung mit dem Sterbedatum identisch ist. Die Lage der Grabstelle kann angegeben werden. Ein Grabstein ist dort nicht vorhanden.“

Die Witwe Fanny oder andere Bewohner des Jüdischen Altenheimes hatten demnach im Juli 1942 nicht an der Bestattung von Salomon teilnehmen können. Leo Sternberg gab nun eine Grabplatte in Auftrag, die vom Vareler Steinmetzmeister Erwin Künzel angefertigt und im Januar 1983 auf dem Friedhofsgelände über der Grabstelle von Salomon Wolff platziert wurde. Auf dem Stein findet sich neben dessen Lebensdaten noch eine kurze Inschrift zum Gedenken an die Ehefrau Fanny. Der Schriftzug „gest. 1943 in einem Konzentrationslager“ ist heute auf dem Friedhof Hohenberge der einzige Hinweis auf die Shoah.

Resi und Leo Sternberg lebten mit der Tochter Irmgard, die später den Namen Frances Hodes trug, zuletzt in Baton Rouge im US-Bundesstaat Louisiana. Leo Sternberg starb dort am 4. Juni 1983 im Alter von 88 Jahren. Seine Ehefrau Resi folgte ihm am 10. März 1985, sie wurde 85 Jahre alt. Frances Hodes hatte zwei Söhne. Ihr Mann starb 1977. Als Vermächtnis ihrer ermordeten Familienangehörigen betrachtete sie ihre Mitarbeit im regionalen Holocaust Memorial Resource and Education Center of Florida in Maitland.

Im Herbst 1990 besuchte Frances Hodes die Stadt Emden, um an der Einweihung des Mahnmals für 465 ermordete Emdener Juden teilzunehmen. Sie berichtete unter anderem: „Es gab ein Bedürfnis in mir, dies zu tun. Vielleicht weil ich älter bin (...) und ich habe Zeit, über die Jahre und die verlorenen 52 Mitglieder unserer Familie nachzudenken. Ich fühle, dass es an der Zeit war, Kadisch im tiefsten und bedeutungsvollsten Sinne zu sagen. Die Zugfahrt von Amsterdam dauerte fünf Stunden. (...) Jetzt haben wir die Grenze passiert und ich muss in einen deutschen Zug umsteigen. (...) Und während ich gemütlich fahre, kann ich nicht anders, als an den Zug zu denken, der meine Großmutter nach Theresienstadt brachte.“ Die Einweihung des Mahnmals gab ihr Hoffnung. Sie schrieb: „Ich bin traurig, aber als ich hinter mich schaue, sehe ich Hunderte von Menschen – 500 oder 600, meist junge – und ich stelle fest, dass dies sowohl eine Warnung als auch eine Erinnerung ist, dass solche Gräueltaten nicht wieder passieren dürfen. Wegen dieser jungen Leute frage ich mich, ob es hier doch etwas Gutes gibt. (...) Es ist jedoch das Wesentliche, dass sie die Verantwortung dafür erkennen, verstehen und tragen, dass ein solcher Horror nie wieder auf dieser Erde geschehen wird. (...) Vor allem wünsche ich mir Frieden und Verständnis in dieser Welt.“

Frances S. Hodes, vormals Irmgard Sternberg, verstarb 2013 in Florida im Alter von 90 Jahren.